



Abend =

Zeitung.

112.

Montag, am 11. Mai 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Lenzesverkünderinnen.

In den bunten Japansvasen  
prangt der stolze Blumenbau;  
hier entsproßt dem salben Nasen  
Krokus in dem Doldenblau.

Einzig der Natur zur Pflege  
gleicht die Blume, unberührt,  
holder Unschuld, die zum Wege  
einer heitern Tugend führt.

Neben ihr in tiefer Bläue  
das bescheidne Veilchen blüht,  
das in's Gras verhüllte, scheue,  
das sein süßer Duft verrieth.

All ihr, bald im Lenz verblichen,  
habt das holde Kind umkränzt,  
dem, aus rauhem Nord entwichen,  
dort ein schöner Frühling glänzt!

Ihr, im milden März geboren,  
bleibt im launigen April  
für den Selam unverloren  
oder für das Fest-Idyll.

Was die Blumenwelt bedeute,  
soll uns sicht- und hörbar seyn;  
Dram frisch auf, Schneeglöckchen! läute  
uns den lieben Frühling ein!

Arthur vom Nordstern.

### Plinganser.

(Fortsetzung.)

Die Sonne war längst untergegangen und der Abend senkte mit bläulichem Fittig sich auf die Flur, als zwei junge Männer mit raschen Schritten an einer Gartenmauer zu Burghausen auf und nieder gingen. Sie sprachen wenig und leise mit einander, jedoch sah sich der eine immer in ängstlicher Erwartung nach einem kleinen Pförtchen um, das offen und nur angelehnt war. Aber es wurde schon ganz dunkel, und immer noch schien sich seine Hoffnung nicht erfüllen zu wollen. Endlich öffnete mit leisem Knarren sich die Thüre und eine weiße Gestalt flog in seine Arme. Sie setzten sich unter einen Baum, der, seine Nester weit ausbreitend, sie vor Späheraugen schirmte, und erzählten sich viel, denn sie sahen sich nach der Trennung einer ganzen Jahresfrist zum ersten Mal wieder. Der Begleiter dieses Glücklichen hatte die ganze Zeit mit verschränkten Armen seitwärts gestanden und mit stiller Wehmuth die Scene betrachtet, als er aber den ersten Sturm der Freude vorüber glaubte, gesellte auch er mit ehrerbietigem Gruße sich zu ihnen.

Ach, Plinganser, Ihr! — seufzte das Mädchen —  
Ihr wißt doch schon? —

Daß Walburga die Braut eines Oesterreichers  
und für mich verloren ist! — ergänzte der Angeredete —  
Ja, für mich ist nun einmal kein Glück auf dieser Erde!



O, spricht nicht also! — entgegnete das Mädchen in sanften Schmeicheltönen — Ihr könnt noch recht glückliche Tage erleben. Zudem bedarf das Vaterland Eures Armes. Bei Eurem Unternehmen darf nicht Kleinmuth im Herzen wohnen.

Wie? Ihr wißt — fragte Plinganser mit forschendem Blicke.

Seyd unbesorgt, — sprach Anna — Albrecht kennt mich und weiß, daß ich ein Geheimniß bewahren kann. Nicht wahr, — wendete sie sich halbscherzend zu diesem — von mir ist kein Verrath zu erwarten?

Nein, bei Gott! — rief Albrecht — Du seltenes Mädchen, in dem sich Herz, Geist und Schönheit gleich die Wage halten, nimmer könnte ich Dich einer Untreue fähig halten! Wie wäre es möglich, daß hinter diesen freundlichen Zügen, in diesem reinen Gemüth List und Falschheit wohnen könnte.

Schönheit ist eine Gabe, die oft auf verderbliche Wege führt, sagt Pater Franziscus — entgegnete Anna, indem ihr Blick an Georg haftete, denn sie fühlte, wie tief sein ohnehin verletztes Gemüth dieses Lob verwunden mußte. Oft hatte auch er glückliche Stunden verlebt, mancher Abend war den vier Liebenden mit Planen der Zukunft dahingeschwunden; Alles mahnte ihn nun schmerzlich an das vergangene Glück, und eine trauernde Sehnsucht zog in seinem Herzen ein nach ihr, deren schöne Hülle ein so kaltes, fühlloses Herz umschloß, das ihn, um einen Feind des Landes willen, so schnell vergessen konnte.

Man möchte mich vermissen, ich muß fort! — sagte Anna, Abschied nehmend — Morgen um diese Stunde.

O, bleibe noch! — bat Albrecht — wer kann in dieser sturmbewegten Zeit noch über morgen entscheiden?

Vieles wurde noch verabredet und bestimmt, von manchem süßen Liebewort begleitet, bis Anna endlich sich losriß und durch den Garten in das Haus eilte.

Als sie in das große Wohnzimmer trat, brannten die Lichter schon. Ihr Vater saß mit dem Hauptmann der österreichischen Besatzung und mehren Freunden um den Tisch, in tiefem Gespräch begriffen, ihr Eintreten nicht beachtend.

Leise schlich sie sich auf ihren Platz am Fenster und hörte mit klopfendem Herzen den Reden des Hauptmannes zu, der sich hoch und theuer vermaß, alle rebellischen Bauern, die er mit Waffen in der Hand treffen würde, hängen zu lassen.

Albrecht und Georg hatten die Hochschule zu Ingolstadt verlassen, um sich an die Männer anzuschließen, die zur Vertheidigung des bedrückten Vaterlandes die bewaffnete Hand erhoben. Mit Schmerz nahmen die treuen Baiern das österreichische Joch auf den Nacken, als Max Emanuel, gänzlich geschlagen, nach Frankreich flüchtete, und trugen mit verzweifelnder Geduld des siegenden Feindes stolzen Uebermuth. Als aber die Oesterreicher junge Mannschaft ausheben wollten zum Kriegsdienste, als sie zu einer fremden Fahne schwören sollten, da rief die Liebe zu Fürst und Vaterland, welche sich stets noch beim bayerischen Volke bewährt hat, die jungen Männer zusammen; mit Waffen aller Art überfielen sie die Kaiserlichen und erschlugen sie oder trieben sie zurück. Abgedankte Krieglente gesellten sich zu ihnen, immer größer wurde der Haufe und der allgemeine Wahlspruch war: Lieber bayerisch sterben, als kaiserlich verderben. Georg Plinganser sollte nun zum Führer gewählt werden; daß Albrecht von seinem Freunde unzertrennlich war, wußte Anna und träumte sich also schon das Glück, ihn als Oberst an der Spitze seiner Leute siegreich in die Stadt einziehen zu sehen, als sie nun mit so viel Geringschätzung von diesem Unternehmen reden hörte.

Herr von Prielmaier, ein adelstolzer Mann, hing wohl auch in Geheim an seinem rechtmäßigen Herrn, allein, wie Viele seines Standes, fürchtete er sich, sein Vermögen auf das Spiel zu setzen. So gab es auch Viele, deren Stolz es verschmähte, mit Bürgern und Bauern gemeine Sache zu machen, und die es also vorzogen, unthätig sich dem Geschieke zu fügen. Auch Prielmaiers Freund, Herr von Wiedmann, Rentmeister zu Burghausen, dachte so, und sie erörtheten nicht, mit heuchlerischer Demuth dem kaiserlichen Hauptmanne gegen Fürst und Vaterland zu Willen zu reden.

Nur Pater Franziscus, ein Augustiner-Mönch, Beichtvater und Freund des Hauses, machte eine Ausnahme, da er, durch seinen Stand bevorrechtet, es verschmähte, den Unterdrückern Weihrauch zu streuen. Mißbilligend hatte er daher zu den Reden Prielmaiers und Wiedmann's das Haupt geschüttelt und brach endlich voll Unmuth auf.

Ei, meine Tochter! warum so in tiefen Betrachtungen versunken? sprach er, zu Anna tretend.

Ich? fuhr diese aus trübem Sinnen auf.

Schon seit mehren Wochen — fuhr Franziscus in seiner Rede fort — habe ich in der Kirche bemerkt, daß Euer Gedanken abwesend, von dem Heil-



igen abgezogen, mit weltlichen Dingen beschäftigt sind.

Vergebt, wenn ich gefehlt! — seufzte Anna — ein Geheimniß, das auf meiner Seele lastet — Ihr sollt es noch erfahren —

Wie? ein Geheimniß vor mir, Euerm Beichtvater? — eiferte der Vater leise — Wißt Ihr nicht, daß auch Euere hochselige Frau Mutter mein Beichtkind war, wie viel sie auf mich hielt; daß sie sterbend Euch meiner Obhut anvertraute!? Von mir wird sie Euch fordern, von mir, wenn ich einst gereinigt aus dem Fegfeuer in das Himmelreich eingehen werde.

Könnt Ihr morgen meine Beichte hören? — bat Anna, von einem schnellen Gedanken erfaßt.

Ich werde Euch erwarten! sprach Franziscus wieder freundlich, ertheilte ihr nun laut den Segen und verließ, von Herrn von Wiedmann und dem kaiserlichen Hauptmann begleitet, das Haus.

Wo warst Du so lange? fragte Herr von Prielmaier seine Tochter, als Alles fort war.

Im Garten, mein verehrter Vater! antwortete Anna.

Ich sehe es in diesen stürmischen Zeiten nicht gern, wenn Du außer der Kirchenzeit das Haus verlässest, — sprach der Vater verweisend — zumal zur Abendzeit; Gesindel aller Art haust in den Wäldern, Nachts schleichen sie hervor aus ihrem Verstecke, um Nahrung zu suchen, und rauben und stehlen. Selbst Mord und Todtschlag ist ihnen nicht fremd; haben sie doch neulich einen Rottenführer mit sieben Mann überfallen und erschlagen, nur mit Mühe, daß Zwei sich retten konnten.

Die sind auch gar zu hart mit den armen Bauern umgegangen, — entgegnete Anna — ist es ein Wunder, wenn ein treues Volk, das seinen Herrn in Elend weiß, von den Feinden, die ihn verjagten, geplündert und gemartert, wenn es endlich zu den Waffen greift, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten? Nicht des Siegers Stolz beugt unsern Nacken, nein! der Sieger Uebermuth tritt uns in den Staub.

Welch eine Sprache, Mädchen! — rief Prielmaier zwischen Zorn und Staunen — Werden auch in Deiner Spinnstube Welthandel abgemacht?

O, zürnt mir nicht! bat Anna.

Mit väterlichem Wohlgefallen blickte Prielmaier auf sein geliebtes einziges Kind, das so gut und fromm als schön — der Trost seines nahenden Alters zu werden versprach. Geh', — sagte er sanft — lies mit

Monika den Abendsegen und beschäftige Dich nicht mit Dingen, die nicht in einen Weiberkopf gehören.

Anna sagte dem Vater gute Nacht, nahm ein Licht und ging in ihre Kammer, wo sie sich vor dem Bilde der heiligen Jungfrau niederwarf, das aus einem reichverzierten Glasrahmen freundlich herablickte, um ihr volles Herz vor der Gnadenmutter im Gebete auszuschütten. —

(Die Fortsetzung folgt.)

### Das unsichtbare Schloß.

Es baut ein Jeder sich  
Ein unsichtbares Schloß.  
Der Grund ein Göttersfunken,  
Das Wunderkind Gedanke —  
Ein buntgefärbter Marmorstein;  
Die Worte edles Cedernholz;  
Und Thaten gold'ne Säulen.  
Die echte Kraft gibt Festigkeit,  
Sie und der Wahrheit Silberstein;  
Es haucht die wahre Gottesfurcht,  
Es haucht der Tugend Zauberlicht,  
In das Gestein die holde Glut;  
Hell schimmert es von Geist und Wiß;  
Es spendet Schönheit-Wunderglanz.  
So baue Dir Dein Feenschloß,  
Und glänzen wird es Dir zur Lust,  
Und strahlen wie ein Gotteslicht  
Und Ander'n leuchten.

Siegmann.

### Lebensansichten.

Von C. Bonafont.

Für die meisten Menschen ist die Tugend nichts als ein fremder Gast, von dem sie zuweilen einen solennen Besuch annehmen. Man pußt sich und Alles vorher gehörig auf und erwartet ihn nach getroffenen Anstalten anständig und umständlich auf dem Sopha. Uebrigens ist man schon überaus tugendhaft, wenn man jenem Fremden selbst einmal die Honneurs durch einen Besuch abstattet. An ein besonderes freundschaftliches Verhältniß mit ihm ist gar nicht zu denken, um so weniger an eine innige Vereinigung.

Die höchste Idee des Lebens ist, das Leben selbst zur Idee zu erheben. Wenige haben aber davon eine Idee, die Wenigsten bringen es zur Idee.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

## Aus Aschaffenburg.

(Fortsetzung.)

Mit vielem Fleiße ging „der Hofmeister in tausend Nengsten“ über die Bühne; und obwohl Herr Reichendinger als Hofmeister nicht ganz in seiner Sphäre sich bewegte, da er, eine glückliche Kopie Karl's als Staberl und Consorten durch sein natürliches Talent das Publikum schon oft unwiderstehlich zum Lachen hinriß, so gab er sich doch alle Mühe mit dieser so dankbaren Rolle, und, von dem lobenswerthen Fleiße der Mitspielenden unterstützt, ging diese Vorstellung sehr gerundet von statten. Diefem folgten: „Die beiden Briten“. Herr Nolte gab den Lord Damby sehr gut; Herr Theile als Kaufmann hätte gegen seine Familie etwas weniger streng seyn können.

Ganz vortreflich wurde „das Bogelschießen“ gegeben; die Herren Reichendinger, Theile und Spitzner, als Sallat, Trampel und Seltling, schienen ganz jeder an seinem Plaze zu seyn. Herr Nolte als Stauden erobte vorzüglich und ich möchte diese unter seine besten Rollen zählen. Recht herzlich spielte Dem. Wolf das Lortchen, und nur Herr Schwarzer als Zeisig übertrieb, wie meistens.

Im „Platzregen“ spielte Mad. Nolte die Guffe recht niedlich, und man möchte sie beinahe zu bescheiden nennen, da sie außer dieser und dem Vischen im „Hofmeister in tausend Nengsten“ immer nur Aushilfsrollen gab. Für die Pfortnerin in den „Kreuzfahrern“; z. B. ist sie viel zu jung und würde wohl eher für die Abtriffin gepast haben, welche Mad. Frank zwar mit vieler Haltung gab, jedoch scheint dieselbe besser für komische Mütter zu passen, da man bei leidenschaftlichen Momenten immer das Athemholen von ihr hört, was einen unangenehmen Eindruck verursacht. —

Zu den gelungensten Vorstellungen gehören auch „die beiden Grenadiere“ (Spiznas und Nolte), nur möge sich der Erste vor zu lautem Sprechen hüten! Doch die Palme jenes Abends gebührt unstreitig Herrn Zoller als Dragoner, der überhaupt in jeder Rolle an seinem Plaze ist und auch eine größere Bühne zieren würde. So wie Herr Spiznas, ein junger, nicht talentloser Mann, bei fortgesetztem Fleiße sich einen größeren Wirkkreis erringen kann, wenn er die Kraft seiner Brust nicht unnöthig überbietet; so möchten wir Dem. Wolf rathen, ihrem Spiele mehr Haltung zu geben und sich mehr Zeit zum Sprechen zu lassen. Sie ist mit einem wunderherrlichen Organ begabt, spricht richtig und steht gut aus; beherzigt sie obige Warnung und gefellt noch etwas Wärme hinzu, so wird sie überall eine gerngesehene Erscheinung seyn. Was hier sehr entmutigend auf den Schauspieler wirken muß, ist, daß auch kein Zeichen des Beifalls, selbst bei den größten Anstrengungen, seine Mühe belohnt. Ist es Ton, ist es Kälte, ist es Bescheidenheit, daß Keines durch sein Urtheil dem Andern vorgreifen will? Es ist nicht gut zu entscheiden! Auf die Darstellenden muß es auf jeden Fall einen sehr unangenehmen Eindruck machen, Herr Reichendinger hatte

doch wenigstens den Triumph, durch sein wahrhaft komisches Talent das Publikum zum Lachen hinzureißen, was er sich als Anerkennung seiner Verdienste annehmen kann. Noch ist zu bemerken, daß unter der Gesellschaft des Herrn Nolte sich auch ein blinder Schauspieler befindet, dessen Nacht durch die Bemühung und Sorgfalt seiner Collegen, mit der sie sein Unglück den Augen des Publikums zu verbergen suchen, erträglich gemacht wird. Wirklich ist sein Mangel an Licht nicht so bemerkbar, als man voraussetzen sollte, und Herr Justian — so heißt dieser Bedauernswürdige — gab manche Rolle zur Zufriedenheit. Nicht jeder Director würde einen Unglücklichen dieser Art aufnehmen, und es gereicht Herrn Nolte sehr zur Ehre, so wie überhaupt das durchaus musterhafte moralische Betragen seiner Gesellschaft, das an seinen Vorgängern meistens vermißt wurde. Möge Herr Nolte, welcher uns nun verlassen will, überall gerechte Anerkennung — aber auch Pluto's Segen in reicherm Maße finden als hier! —

Ich gehe nun zu Terpsichore und den Grazien über. Die Letzteren waren in vielfacher Zahl genug auf den Bällen zu sehen, aber wo sind Terpsichorens Jünger und Bekenner geblieben? Liegt es in der Luft, am Wasser oder am Halley'schen Kometen, daß ein Mann von 28 bis 30 Jahren von den längst vergangenen Zeiten spricht, wo er noch tanzte? — Ich glaube, das sicherste Mittel, diese Ball-Verhargie zu heilen, wäre: das Tanzen zu verbieten! Wenigstens hat sich dieses Mittel noch an jedem Sylvesterabend bewährt; so lange das Schießen verboten wurde, war immer des Spektakels kein Ende. Dieses Jahr unterließ man diese Maßregel und noch keine Neujahrnacht ging so still und lautlos vorüber. So ist der Mensch! Die Schlange aus dem Paradiese schleicht ihm immer noch in verschiedenen Gestalten nach. Doch vom Paradiese wieder auf den Ball zu kommen, so waren deren eigentlich nur zwei, ein Neujahr- und ein Fastnachtball, wo auch Masken erscheinen durften, was aber, wie jedes Mal, wenig benützt wurde. Zwischen den beiden Bällen waren vier Tanzgesellschaften. Den Beschluß am Fastnacht-Dienstag machte der sechste Volksmaskenball, an welchem Tage auch die vornehme Welt immer Antheil nimmt. Da ist dann das bunteste Treiben, und um 6 Uhr kreuzen sich die Chaisen in allen Richtungen; denn die hiesige Straßenjugend, welche mit allen Masken Krieg führt und sie mit Steinwürfen verfolgt, nöthigt selbst die Grisette, des Wagens sich zu bedienen, um glücklich an den Ort der allgemeinen Lust zu gelangen. Mit dem Schlag 12 Uhr hat aber alle Herrlichkeit ein Ende und man büßt im Saß und Asche die lange Carnevalzeit, die länger war als der erschöpfte Geldbeutel es auszuhalten vermochte! Manches entbehrliche Stück mußte auswandern, um seine schwachen Kräfte etwas zu unterstützen; denn alle Tanzlust scheint sich zu den niederen Ständen geflüchtet zu haben, und während der Domino sich 6 Walzer lang besinnt, ob er den siebenten tanzen soll oder nicht — tanzt der Türke, der Tyroler, der Spanier mit bacchantischer Wuth, daß ihm die Maske stückweise vom Gesichte fällt.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.)